

37,6°Abteilung

SprengAntrag

sprengen (v/t.); [*springen machen"]
beantragen (v/i.); du beantragst; beantragt

Berlin im Juni 2001

Thesenpapier *oder* Auferstanden aus Ruinen... ° war kaputt gewesen -
Berlin ist die Werkstatt der Einheit ° Platz da! ° Berlin soll noch schöner
werden ° war kaputt gewesen - Deutschland plant in diesem Geiste seine
Hauptstadt Berlin ° Krawumm!? ° Friede Freude Eierkuchen ° war kaputt
gewesen - Die Planung für Berlin als Bundeshauptstadt ° Kraft durch Freude
° Weg damit! ° Frei Schnell Groß ° war kaputt gewesen - Wie sich Berlin
städtebaulich verändert, erläutert diese Hauptsache Aktion 3b °
Wimmersdorf Klamottenburg Stehtnix °

Die *37.6°Abteilung* vertritt die Auffassung, daß die Stadtentwicklung und auch das heutige Erscheinungsbild Berlins wesentlich von Zerstörung, Sprengung und Abriß geprägt wurden: Nicht die Neue Mitte ist charakteristisch für Berlin, sondern die wiederholte Auslöschung ihrer VorgängerInnen. In wohl kaum einer anderen europäischen Großstadt läßt sich ein ähnlich großer Einfluß von Zerstörung auf die Stadtentwicklung kontinuierlich durch die Stadtgeschichte verfolgen: von Feuersbrünsten im Mittelalter, über Umgestaltung der Stadt im Klassizismus, massive Abriß- und Umbautätigkeiten ab 1871, weitere Umgestaltung im Zuge der Industrialisierung, großangelegten Abbruch im Rahmen der NS-Hauptstadtplanungen und Zerstörung im zweiten Weltkrieg, sowie Flächensanierung und autogenerischer Stadtumbau in der Folge bis hin zu erneuten selektiven Abrißtätlichkeiten seit der Wiedervereinigung.

Die wieder und wiederkehrende Zerstörung ist eine der wenigen Kontinuitäten der Stadtentwicklung Berlins und hält bis heute (unter neuen Vorzeichen) mit der voranschreitenden Auslöschung der Nachkriegsmoderne in Berlin Ost und West an.

Die Berliner Chronologie von Abriß und Zerstörung geht auch heute mit der Durchsetzung eines konformistischen und damit stark eingeschränkten Architektur- und Städtebauleitbildes einher, das den Qualitäten bestimmter Teile der Vergangenheit, die selektiv ausgeblendet werden, blind gegenüber steht. Die *37.6°Abteilung* möchte nicht an die Methode der Traditionsauslöschung Berlins anknüpfen und verwehrt sich gegen die heute in diesem Zusammenhang praktizierte Geschichtskorrektur. *37.6°* betrachtet sich vielmehr als Verfechter eines vielschichtigen, pluralistischen Architekturverständnisses.

Der SprengAntrag ist ein Instrument, um die Sehnsüchte einzelner Architekten und Entscheidungsträger nach stilistischer Konvention und Uniformität, die der historischen und sozialen Komplexität Berlins unangemessen sind, kritisch zu thematisieren. Auf diese Weise sucht er den Bedürfnissen der Mitglieder einer komplexen, pluralistischen Gesellschaft Rechnung zu tragen.

Die Idee, das Kontinuum der Berliner Stadtentwicklung, die Zerstörung, zu demokratisieren, macht das Projekt SprengAntrag zu einem solchen Instrument. Der These folgend, daß die kontinuierliche Zerstörung prägend für das Stadtbild Berlins ist, wird der SprengAntrag zum demokratischen Pendant dieses wiederkehrenden Momentums, das teils unfreiwillig einsetzt, teils bewußt als Instrumentarium der Stadtentwicklung gebraucht wird.

Dieses Thesenpapier ist mit dem Programm SPR EXE erstellt. Das Programm erzeugt bei bestimmungsgemäßer Anwendung den Wortlaut des amtlichen Vordruckes.

Bei der Errichtung von Gebäuden ist die Möglichkeit des Bürgervotums zumeist gesetzlich vorgeschrieben und gewünscht. Demgegenüber wird der Abriß von vermeintlich unliebsamer Bausubstanz ohne Einbeziehung der Öffentlichkeit durchgesetzt. Durch den SprengAntrag wird deshalb der Zerstörung von Bauten die Auseinandersetzung der Bürger vorgeschaltet.

Während die Bürgerbeteiligung in der planerischen Praxis allerdings in der Regel eine reine Betroffenenbeteiligung darstellt und zur Legitimation ohnehin unumstößlicher Entscheidungen dient, vertritt die *37.6°Abteilung* die Auffassung, daß Stadtbürger nicht lediglich kommentierend in bereits laufende Prozesse einbezogen werden sollten. Vielmehr sollten sie auch legitimiert werden, aktiv Prozesse der Stadtentwicklung anzustoßen und zu beeinflussen. Sind Bürger heute (und in Zukunft vermehrt) Opfer von realem Abriß, fordern wir sie auf, zu Tätern virtueller Sprengung zu werden.

SprengAntrag konfrontiert Menschen der Stadt, in ihrer Funktion als Stadtnutzer und -bewohner, mit der Aufforderung zur Stellungnahme bezüglich ihrer Umwelt und gibt ihnen die Möglichkeit, intuitiv, assoziativ, frei von Bildung und Fachkenntnis an der Architektur- und Städtebaudebatte teilzuhaben. Die Auswahl aus dem Spektrum vorhandener Substanz wird dem Einzelnen überlassen und in die Hand gegeben. Der institutionalisierten Vergangenheitsverwaltung wird die spontane Affinität von Einzelpersonen zu ihrer gebauten Umgebung gegenübergestellt. Welche Trümmer würden Sie hinter sich fallen lassen? Wie würden Sie den Blick in die Zukunft frei machen?

Die Formulierung eines Sprengantrags kommt nicht der Sprengung eines Gebäudes gleich. Der provokative Gehalt des SprengAntrages soll zu einer Rückbesinnung auf die Bedürfnisse der Stadtbewohner beitragen und fordert die an der Planung beteiligten Akteure dazu auf, ihre berufsbedingten, wie ideologisch begründeten Scheuklappen abzulegen, bzw. deren Blickwinkel zu erweitern (über 37.6° hinaus). Dabei geht es nicht darum, die Profession der Architekten und Planer in Frage zu stellen, sondern darum, den SprengAntrag als Mittel zur Erweiterung des Fachdiskurses zu betrachten ° ausgerichtet auf die Bedürfnisstrukturen der eigentlichen Akteure der Stadt.

Um dies erreichen zu können, fordert die *37.6°Abteilung* die Stadtbewohner und -nutzer dazu auf, ihren Lebensraum BERLIN wieder intensiver wahrzunehmen, sich mit ihm auseinanderzusetzen, ihn (evtl.) erneut einer Beurteilung zu unterziehen und durch den SprengAntrag Ablehnung und Kritik, aber in Umkehrung auch Wünsche und Bedürfnisse zu artikulieren.

Dieser Aufforderung sind im Laufe des Jahres 2000 zahlreiche Menschen nachgekommen. 37.6° möchte die eingegangenen Sprenganträge der Öffentlichkeit nicht vorenthalten, sondern ist vielmehr der Überzeugung, daß eine Präsentation erst der eigentlichen Intention des Projektes, der Auseinandersetzung mit dem und der Debatte über den Lebensraum Stadt, gerecht wird.

Im Sommer 2001 sollen die SprengAnträge in geeigneten Räumlichkeiten, in Verbindung mit zahlreichen themenverwandten Aktionen und Veranstaltungen ausgestellt werden und zu einem dem aktuellen kontroversen Architektur- und Planungsgeschehen der Stadt entsprechenden "heißen" Architektursommer (37.6°?) beitragen...